

Predigt an Ostern, 12. April 2020

Pfarrer Dominique Baumann

Die Frage nach der Auferstehung der Toten

Aus den Reihen der Sadduzäer, die bestreiten, dass es eine Auferstehung gibt, kamen einige zu Jesus und legten ihm eine Frage vor. »Meister«, sagten sie, »Mose hat uns folgende Vorschrift gegeben: ›Wenn ein verheirateter Mann kinderlos stirbt, soll sein Bruder die Witwe heiraten und dem Verstorbenen Nachkommen verschaffen.« Nun waren da sieben Brüder. Der erste nahm sich eine Frau, starb jedoch kinderlos. Daraufhin heiratete der zweite Bruder die Witwe, ´aber auch er starb kinderlos`. Nach ihm heiratete sie der dritte, und so ging es weiter; alle sieben starben, ohne Kinder zu hinterlassen. Zuletzt starb auch die Frau. Wie ist es nun mit der Frau bei der Auferstehung? Wem von ihnen gehört sie dann? Alle sieben waren schließlich mit ihr verheiratet gewesen.« Jesus antwortete: »In der jetzigen Welt heiraten die Menschen und werden verheiratet. Aber diejenigen, die für würdig erachtet werden, von den Toten aufzuerstehen und an der kommenden Welt teilzuhaben, heiraten dann nicht mehr. Sie können dann ja auch nicht mehr sterben, sondern sind den Engeln gleich; als Menschen der Auferstehung sind sie Söhne Gottes. Dass aber die Toten auferstehen, hat schon Mose deutlich gemacht. In der Geschichte vom Dornbusch nennt er den Herrn ›den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs«. Gott ist doch nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; für ihn sind alle lebendig.« Einige der Schriftgelehrten sagten darauf: »Meister, das war eine gute Antwort.« Aber niemand wagte mehr, ihm eine Frage zu stellen.

Lukas 20,27-40 (NGÜ)

Liebe Gemeinde

Heute feiern wir Ostern. An Ostern geht es nicht nur um das Feiern des Lebens und der Fruchtbarkeit. Es geht nicht nur darum, dass wir nach Niederlagen immer wieder neu aufstehen dürfen, auch wenn das dazugehört. Im christlichen Glauben geht es an Ostern um Leben und Tod. Um Ihr Leben und mein Leben. Um Ihren Tod und meinen Tod. Jetzt, während der Corona-Krise, wo das Überleben so dringlich geworden ist, ist es Zeit, Klartext zu reden, was die Auferstehung Jesu von den Toten konkret für uns bedeutet.

Wenn wir über unsere Friedhöfe gehen, dann lesen wir auf den Grabsteinen die Namen unserer Verstorbenen. Das hilft, dass wir sie nicht vergessen. In unseren Erinnerungen leben sie weiter. Nach 25 Jahren werden die Grabsteine entfernt. Die nächste Generation stirbt und mit ihr auch ein grosser Teil der Erinnerungen. Wenige Generationen später sind die Erinnerungen ganz verschwunden. Es gibt Menschen, die behaupten, Jesus sei nicht wirklich von den Toten auferstanden. Er habe lediglich in der Erinnerung seiner Anhänger weiterlebt. Das ist unwahrscheinlich. Die Evangelien berichten nämlich, wie sie nach seinem Tod alle enttäuscht waren. Er hatte ihre Erwartungen nicht erfüllt. Wieso hätten sie die Erinnerung an ihn also wachhalten sollen? Und: Später starben sie sogar für ihre Überzeugung, dass er real auferstanden sei. Wieso hätten sie das tun sollen, wenn er nur in ihrer Erinnerung weiterlebte?

Es muss an Ostern etwas Reales geschehen sein, das die Anhängerinnen und Anhänger Jesu existentiell getroffen hat. Dieser Meinung sind heute sogar die meisten Historiker, auch wenn sie nicht sagen können, was es war. Die Evangelien sagen, dieses Reale sei die Auferstehung Jesu von den Toten gewesen. Sie sagen aber nicht, dass das eine blosser Rückkehr aus dem Tod ins Leben war. Nein, das gesamte Neue Testament redet von mehr: Von einem verwandelten Jesus, von einer Neuschöpfung, die mit ihm zum ersten Mal geschah. Der Auferstandene hatte auf der einen Seite nämlich seltsame Eigenschaften: Er konnte durch verschlossene Türen gehen (Joh 20,19) und wurde auf einmal unsichtbar (Lk 24,31). Das tönt nach einer Geistererscheinung. Offenbar sah er auch anders aus. Seine Anhänger erkannten ihn nicht wieder, die Frauen am leeren Grab verwechselten ihn mit dem Gärtner (Lk 24,16; Joh 20,14).

Auf der anderen Seite waren seine Wunden der Kreuzigung noch sichtbar (Joh 20,27) und er ass sogar Fisch (Lk 24,42f). Das lässt eher auf einen Mensch aus Fleisch und Blut schliessen. Die Neuschöpfung scheint also etwas Geheimnisvolles zu sein. Und da sie nicht nur mit Jesus geschehen ist, sondern mit allen Menschen geschehen soll, die an Jesus glauben, lohnt es sich, genauer hinzuschauen, was mit uns hoffentlich nach dem Sterben passieren wird.

Lange vor seiner eigenen Auferstehung sagte Jesus in einem Streitgespräch mit Vertretern der damaligen religiösen Elite, den Sadduzäern, die nicht an die Auferstehung der Toten glaubten, etwas Aufschlussreiches: *»In der jetzigen Welt heiraten die Menschen und werden verheiratet. Aber diejenigen, die für würdig erachtet werden, von den Toten aufzuerstehen und an der kommenden Welt teilzuhaben, heiraten dann nicht mehr. Sie*

können dann ja auch nicht mehr sterben, sondern sind den Engeln gleich; als Menschen der Auferstehung sind sie Söhne Gottes. (Lukas 20,34-36)

Heiraten, und damit war damals auch die Geschlechtlichkeit von Mann und Frau gemeint, spielt in der kommenden Neuschöpfung keine Rolle mehr. Dann wird auch niemand mehr sterben. Söhne Gottes bedeutet im hebräischen Denken mehr als bloße Abstammung: Es bezeichnet das Durchdrungen sein von Gott. Ähnliches kennen wir in unserer Alltagssprache, wenn wir sagen, jener sei „ein Kind seiner Zeit“. Damit meinen wir, dass diese Person von einem bestimmten Epoche oder Denkweise durch und durch geprägt ist.

Menschen, die sich von Gott durchdringen lassen, also zu ihm gehören, werden auch Menschen sein, die einmal von den Toten auferstehen werden. Jesus sagte (John 11,25): *Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben.*

Vielleicht denken jetzt einige, das sind schon sehr abenteuerliche Ansichten. Das hat mit vernünftigem Denken nichts mehr zu tun. Das kann ich gut nachvollziehen. Die Frage ist nur, ob die Vernunft hier die richtige Instanz ist. Geldgier etwa oder Eifersucht und Liebe liegen ausserhalb des vernünftigen Denkens, sind aber dennoch real. Warum soll das nicht auch für die Neuschöpfung gelten? Verstehen Sie mich richtig, ich bin ganz und gar dafür, dass wir möglichst überall vernünftig handeln. Aber es gibt Bereiche, da ist die Vernunft machtlos und trotzdem handelt es sich um real erlebte Dinge.

Zurück zum Bibeltext. Jesus sagte noch: *„Dass aber die Toten auferstehen, hat schon Mose deutlich gemacht. In der Geschichte vom Dornbusch nennt er den Herrn den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs“. Gott ist doch nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; für ihn sind alle lebendig“ (Lukas 20,37-38).*

Die Geschichte vom brennenden Dornbusch, der nicht verbrennt, ist das Zentrum des alttestamentlichen Glaubens. Dort hat sich Gott mit seinem Namen, JHWH, Mose und damit der Menschheit offenbart. JHWH bedeutet nicht nur abstrakt „Ich bin da“ oder „Ich werde da sein“, sondern „Ich bin da **für dich**“¹. Es geht um Zuwendung. Deswegen nannte Mose Gott auch „der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“, weil er sich ihnen eben zugewandt hatte. Das ist schon erstaunlich: Gott nimmt in seinen eigenen Namen den Namen der Menschen auf, die an ihn geglaubt haben, also auf seine Zuwendung reagiert haben. Laut

¹ Abgeleitet vom Verb „sein“, das im Hebräischen enklitisch ist, d.h. immer im Zusammenhang mit einem Objekt (z.B. einer Person) stehen muss.

Jesus leben diese Menschen immer noch oder besser: Sie leben neu, da Gott ein Gott der Lebendigen ist und nicht der Toten.

Für uns bedeutet das: Wenn sich Gott an uns erinnert, dann leben wir. Gott nennt sich dann auch nach uns, zum Beispiel: Der Gott von Daniel, Margrit, Kevin, Maja, Rahel, Timo und so weiter. Würdig zu sein, dass Gott sich an uns erinnert, wie es Jesus ausdrückt, ist nicht von unserer Leistung abhängig, sondern ob wir uns auf seine Zuwendung einlassen und sagen: Ja, Gott, sei bei mir, dich brauche ich.

Jesus sagte (John 11,25): *Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben.*

An Gott glauben im Sinne Jesu ist also vielmehr als eine Lebensanschauung. Glauben bedeutet, etwas zu erleben, nämlich die kommende Neuschöpfung nach dem Tod. So wie es Jesus erlebt hatte.

Manche Leute spotten darüber und sagen, das sei eine billige Jenseitsvertröstung. Diesen Verdacht hatte ich auch einmal. Inzwischen habe ich als Pfarrer über 400 Menschen beerdigt und mit ihnen oder den Angehörigen intensiv über den Tod gesprochen. Ich bin beeindruckt, mit welchem Frieden Menschen sterben können - auch unter schwierigsten Umständen -, die an die Auferstehung glauben. Und diesen Frieden haben die meisten schon während ihres Lebens ausgestrahlt, was nicht nur ihnen, sondern auch anderen gut getan hat.

Noch eine Bemerkung zum Schluss: Es gibt Menschen, die lieben sich selber so wenig, dass sie denken, Gott sei froh, wenn sie gestorben sind, denn dann können sie ihm nicht mehr auf die Nerven gehen. Doch das stimmt nicht: Gott sieht jede und jeden von uns lieber in sein Reich hineinkommen, als davon weglaufen. Von sich aus hat er nie genug von uns.

Wir Menschen vergessen einander. Gott erinnert sich ewig an uns, wenn wir uns durch Glauben und Vertrauen in ihn fallen lassen. Weil Gott uns beim Namen kennt und an uns denkt, werden wir leben auch nach dem Tod. Einer der beiden Verbrecher, die neben Jesus gekreuzigt wurden, sagte deshalb zu ihm: Denk an mich, wenn du in dein Reich kommst«. Jesus antwortete ihm: *»Ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein«* (Lk 23,42f). Amen.